

Buchbonus 1:

Über den Mythos der Vereinbarkeit

Im Gespräch mit der feministischen Ökonomin Katharina Mader, momentum Institut



© Lisi Specht

Was ist die große Fragestellung, die Dich als feministische Ökonomin bewegt?

Die Verteilung von unbezahlter Arbeit und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Sie ist nach wie vor ein Mythos – sprich: nicht realisierbar. Die Erzählung der Politik, dass Frauen Vereinbarkeit leben können, erzeugt bei Betroffenen hohen Druck, weil Vereinbarkeit eben nicht möglich ist und Frauen leiden, weil sie die Erzählung glauben und – wenn die Vereinbarkeit nicht gelingt, das Gefühl haben, auf dieser Ebene zu versagen.

Weshalb ist die Vereinbarkeit nicht realisierbar?

Die sogenannte »Wahlfreiheit« ist die Lüge, weil die Rahmenbedingungen dafür nicht da sind. Es gibt nur für 29 Prozent aller Kinder unter 3 Jahren einen Kindergartenplatz in Österreich. Das EU-Ziel 33 Prozent verfehlt die österreichische Politik seit 2010.

In der Altersgruppe der 3–5-Jährigen wird es besser: hier haben 94 Prozent einen Platz. Allerdings: außerhalb der Hauptstadt Wien hat nur jeder fünfte Kindergartenplatz

Öffnungszeiten, die eine Vollzeitbeschäftigung beider Elternteile ermöglicht.

Das Ergebnis: 75 Prozent aller Mütter mit Kindern unter 15 Jahren sind in Österreich Teilzeit beschäftigt – mit den bekannten Auswirkungen auf Gehälter, Pensionszeiten und finanzielle Schlechterstellung im Ruhestand.

Das gleiche Problem stellt sich bei der Pflege. 80 Prozent der Pflegegeldbeziehenden Menschen werden zu Hause gepflegt. Und zwei Drittel aller unbezahlten Arbeiten übernehmen Frauen. Die beiden Zahlen decken sich nicht zufällig. Durch die Übernahme von familiärer Pflege entsteht für Frauen eine Lücke von durchschnittlich 5–6 Jahren fehlender Arbeitszeit, die sich unmittelbar auf die Pension auswirkt. Das zeigt sich wiederum am Gender Pension Gap – die geschlechtsspezifische Altersvorsorgelücke – liegt derzeit bei 40 Prozent, und damit deutlich über dem EU-Schnitt von 29 Prozent.

Die Unmöglichkeit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie hat also auch eine dramatische Folgewirkung: Frauen erfahren durch ihren Einsatz für die Familie eine deutliche finanzielle Schlechterstellung sowohl im Berufsleben als auch im Ruhestand.

treffen. Doch auch keine Entscheidung ist eine Entscheidung. Es ist die Entscheidung, andere für dich entscheiden zu lassen.

Jede getroffene – oder nicht getroffene – Entscheidung führt in eine bestimmte Richtung. Unsere Werte beeinflussen, welche das ist. Und das – ich muss es nochmals betonen – basierend auf unserem Wissen aus der Vergangenheit.

Damit ist nicht garantiert, dass sie zu unserer gegenwärtigen Ausrichtung passen! Selbst bei Entscheidungen, die leichtfallen, können unsere Werte uns in eine falsche Richtung lenken und unser Leben aus der Balance geraten lassen.

Nimm dir also Zeit, deine Werte-Autopilotin besser kennenzulernen und sie auf dein neues, kraftvolles Leben auszurichten. Dann kannst du dich darauf verlassen, dass dein Leben auch in die von dir gewählte, selbstbestimmte Richtung verläuft. ▶

Was können Frauen im eigenen Umfeld tun, um dieser Ungerechtigkeit entgegenzuwirken?

Gleich vorweg: keine davon löst das Problem, sondern ist maximal ein Baustein, der punktuelle Erleichterung bringen kann. In Summe ist das Problem leider ein strukturelles, das von der einzelnen Frau nicht behoben werden kann. Dennoch können Frauen an mehreren Stellen aktiv werden und folgende Maßnahmen sind im eigenen Umfeld hilfreich:

- ♥ Anerkennen, dass es nicht mein »Versagen« ist. Viele Frauen haben durch die vorgetäuschte Möglichkeit der Vereinbarkeit das Gefühl, es wäre ihr persönliches Defizit, wenn dies nicht gelingt. Anzuerkennen, dass ich als einzelne Frau das Problem nicht lösen, sondern nur das Beste daraus machen kann, hilft auf einer emotionalen Ebene
- ♥ Das Defizit kann in der Gemeinde adressiert werden und Frauen können sich in Gemeinden solidarisieren und gemeinsam Forderungen stellen.
- ♥ Die Routinen im eigenen Haushalt können hinterfragt und eine angemessene Aufteilung der Mehrfachbelastung besprochen werden.
- ♥ Frauen können andere aktiv um Unterstützung bitten – im persönlichen Umfeld und natürlich den eigenen Partner an seinen Teil der Verantwortung erinnern.
- ♥ Frauen können sich mit anderen (Frauen) zusammenschließen und gemeinsam Lösungen erarbeiten – wie z. B. ein Vierer-Rad der Kinderbetreuung, in dem jeden Tag eine andere Frau alle Kinder betreut.

Gibt es darüber hinaus Initiativen, wo du als Feministische Ökonomin am Thema dran bist?

Ich arbeite mit meinem Team daran, die Lösung anders zu denken. Relevante Fragen, die uns leiten, sind:

- ♥ Wie soll Arbeit organisiert und umverteilt sein?

- ♥ Wie kann der individuelle Haushalt entlastet werden?
- ♥ Welche institutionellen Einrichtungen wie zum Beispiel frühkindliche Bildung oder institutionelle Pflege) können geschaffen werden?
- ♥ Wie müssen Karenzmodelle umgestellt werden?
- ♥ Wer muss für das Thema sensibilisiert werden?

Konkret setzen wir an, indem wir Arbeitnehmer:innen und politische Entscheidungsträger:innen sensibilisieren und das Thema auch in private Diskussionen bringen:

- ♥ Den institutionellen Ausbau von Kinderbetreuung und Pflege, denn diese Arbeiten sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben.
- ♥ Solidarisch finanzierte, aus dem öffentlichen Sektor ausgebauter Kinderbetreuung & -pflege. Die Finanzierung von Kinderbetreuung und die Pflege muss öffentlich gewährleistet und nachhaltig abgesichert sein. Sie dürfen nicht in jedem neuen öffentlichen Budget als mögliche Streichungen wahrgenommen werden.
- ♥ Politische Vorgaben – und damit auch die Gleichstellungspolitik – müssen evidenzbasiert sein, steuern wollen und einem Ziel folgen. Dieses gleichstellungspolitische Ziel gibt es in Österreich bislang nicht.

Hast du einen abschließenden Lieblings-Lifhack den du Frauen mitgeben kannst, besser mit dem Mythos der Vereinbarkeit umzugehen?

Ich liebe den Ausdruck »den Aufzug wieder runterschicken« und bin deshalb davon überzeugt, dass wir alle Frauen, auf die wir treffen, fördern müssen und immer dran denken sollen, dass – egal wo wir gerade stehen – auch für uns der Aufzug mal runtergeschickt wurde. Nun sind wir dran, das zu tun.

Danke für das Gespräch!